

»Baustelle Leben« – Ideen für eine Unterrichtseinheit (9/10) zu den Themen Identität und Suche nach Sinn

von Dirk Alpermann

»Du, Horst-Papa, wenn ich groß bin, will ich auch mal Spießer werden!« sagt die Tochter im Tonfall antiautoritärer Kumpelhaftigkeit zu ihrem Vater, und der verschluckt sich erst mal vor Schreck an seinem Kaffee. Vorher hatte sie ihm von ihren Klassenkameraden erzählt, die in eigenen Häusern mit eigenen Zimmern wohnen und nicht, wie sie, in einem Bauwagen. »Alles Spießer«, murrte der Vater jedes Mal zurück, nicht ahnend, dass er damit gerade den eigenen Nonkonformismus als spießig entlarvt.

Kaum etwas beleuchtet die Bruchstellen moderner Biographien so humorvoll und treffend zugleich wie dieser Werbespot der LBS für das Bausparen. Konnte früher die Befreiung aus dem bürgerlichen Mief der Eltern nicht schnell und radikal genug erfolgen, kann heute seine Nestwärme nicht groß genug sein. Und so zerplatzt in der Bauwagenkommune von »Horst-Papa« der Traum von der Befreiung aus bürgerlichen Zwängen, von dem zuletzt nur noch ein kleinteiliges Spießer-Genörgel überlebt hatte und dessen kämpferisches Pathos endgültig vor der Realität verstummt.

Patchwork als Lebensmuster

Wie sich die Zeiten geändert haben! Kaum ein Jugendlicher käme heute noch auf die Idee, die bürgerliche Idylle aus Eigenheim, Zweitwagen und Pauschalreise als »spießig« zu diffamieren. Wohlstand, privates Glück und Altersvorsorge sind als Lebensziele akzeptiert und gesellschaftsfähig. Als Spießer macht sich verdächtig, wer sie ablehnt und nicht, wer danach strebt. Im Verzicht auf Sicherheit manifestiert sich längst kein politischer Protest mehr. Wer heute ohne Sicherheiten lebt, zahlt damit meistens den Preis für die sozialen, ökonomischen und technischen Veränderungen, die den Spielraum für die Lebensplanung dramatisch verändert haben. In ihrer Folge hat sich das Patchwork als soziales und individuelles Muster durchgesetzt: in der Patchwork-Familie oder Patchwork-Biographie.

Leben als Provisorium

Das Leben ist zur Baustelle geworden, auf der private und berufliche Biographien dauerhaft provisorisch bleiben. Der Alltag hat sich zu einem permanenten Revisionsprozess verdichtet, der individuelle Festlegungen erheblich erschwert: Vernetzt, globalisiert und verunsichert steht der Einzelne auf der Baustelle des eigenen Lebens, ständig damit beschäftigt, Statik, Ausstattung und Fassade seiner Konstruktion zu verändern. Jeder Versuch, sich dauerhaft zu etablieren, bleibt vorläufig; und die Forderung nach Flexibilität klingt schon fast wie eine Drohung.

nen, um Identitätssuche unter der Bedingung fehlender Leitbilder, um Vergewisserung auf bröckelnden Fundamenten.

Die Unterrichtsreihe »Identität« steht bei mir in dieser Form in Klasse 10 auf dem Programm. Möglich ist auch Kl.9, aus entwicklungspsychologischen Gründen würde ich sie dann aber an das Ende des Schuljahrs setzen.



© SCHÖNBERGER HEFTE, YASMIN VETTER

Wie das Leben gelingt, kann heute keiner mehr sagen, nicht einmal die, die es einst wussten. Der Wandel gesellschaftlicher Paradigmen hat vor allem Familie und Religion als Leitbilder relativiert.

Unsere Schülerinnen und Schüler werden unter diesen Voraussetzungen groß. Für sie sind fragile Strukturen als Folge der Flexibilisierung des privaten und beruflichen Lebens normal. Offenbar haben wir als Erwachsene viel größere Schwierigkeiten damit als unsere Schüler und unsere eigenen Kinder, die das ja nicht anders kennen. Der theologische Horizont ist dabei klar: Es geht um die Rechtfertigung des Einzel-

Unterrichtsbausteine

Werbung

Die LBS-Werbung (<http://www.youtube.com/watch?v=SKfiYu8o7NA>) wird angesehen und thematisiert: Welche Lebensziele bezeichnet der Vater als »spießig«? Was gefällt dem Kind daran? Dabei wird herausgearbeitet, dass der Bausparvertrag symbolisch für den Wunsch nach Geborgenheit und Zugehörigkeit (haben und sein, was die anderen haben und sind) steht. In Arbeitsgruppen werden nach diesem Muster anschließend weitere Spots z. B. für eine Automarke, einen Tourismuskonzern, eine Krankenkasse

u.ä. erarbeitet, in denen es um ähnliche Grundbedürfnisse geht. Reizvoll wären zusätzliche Überlegungen zu einem Spießler-Spot für »sinnvolle Alternativen«, z.B. eine Kirchengemeinde, einen Sportverein oder die Freiwillige Feuerwehr.

Musik

Bewährt hat sich der Einstieg über den Titel »N'oubliez jamais« von Joe Cocker, ein Gespräch zwischen Vater/Mutter und Kind über die Rebellion als Merkmal der Jugend. Für das methodische Vorgehen verweise ich auf meinen Artikel in den »Schönberger Heften« 4/2005, S.2-5. In eine ähnliche Richtung geht der Cat Stevens Titel »Father & Son« in der Neufassung von Ronan Keating und Yusuf Islam (Cat Stevens).

Ein anderes Gespräch zwischen den Generationen steckt im Titel »Junge« von den »Ärzten«. Hier kollidieren Lebensziele von Eltern und Kindern mit größtmöglicher Wucht und ohne jede Kompromissmöglichkeit. Ich lasse die Schüler im Anschluss an ein U-Gespräch über die Implikationen des Titels (ohne Textvorlage!) einen Gegentext (»Eltern« bzw. »Vater« / »Mutter«) verfassen.

Film

Unübertroffen und voller Impulse für das Thema »Identität« ist immer noch »Der Club der toten Dichter« von Peter Weir (1989). Der Film wird zunächst in voller Länge angesehen, die Schüler fertigen dazu ein Filmbuch an, in dem die Entscheidungs-

gen und Entwicklungen der einzelnen Charaktere dokumentiert werden. Anschließend werden einzelne Szenen im Unterricht vertieft (wegen »Themenklau« unbedingt mit den Kollegen der Englisch-Fachschaft absprechen!).

Spiel

»Man kann nicht alles haben«

Relativ neu in meinem Ideenrepertoire ist ein von mir selbst entwickeltes Spiel um Lebensziele mit dem Titel »Man kann nicht alles haben«: Darin geht es um Lebensziele, um das Setzen von Prioritäten, worauf man verzichten kann/muss und um die Frage, was – unter der Voraussetzung, dass man nicht alles haben kann – wirklich wichtig ist.

Vorbereitung: Die Liste **M1** wird mehrfach kopiert und zerschnitten. Jeweils die Hälfte der Karten wird in unterschiedlichen Kombinationen in Briefumschläge gesteckt. Wichtig ist, dass jeder Umschlag eine andere unvollständige Zusammenstellung von Lebenszielen enthält, so dass sie in den anschließenden Spielphasen auf jeden Fall ergänzt werden müssen!

Durchführung: Je nach Größe der Lerngruppe werden etwa gleich starke Kleingruppen gebildet.

Anschließend erhält jede Gruppe einen der vorbereiteten Umschläge. Damit hat jede Gruppe einen (vorläufigen) Katalog an Lebenszielen, dessen Zusammensetzung auf jeden Fall unbefriedigend ist.

Phase 1: Jede Gruppe beurteilt zunächst die ihr zugeteilten Lebensziele, erstellt eine Rangliste, entscheidet, was noch fehlt und stellt eine Wunschliste auf. In dieser Phase dürfen die Kleingruppen nur unter sich kommunizieren.

Phase 2: Zwei Wege führen zu den fehlenden Lebenszielen:

1. Die Gruppen tauschen einzelne Lebensziele (die mit »-----« versehenen Werte dürfen geteilt werden, sie werden dadurch aber halbiert, d.h. geschwächt). Geteilte und ungeteilte Lebensziele können miteinander getauscht werden – jede Gruppe bestimmt selbst, wofür sie welchen »Preis« zahlen will.

2. Erst wenn die Tauschmöglichkeiten ausgeschöpft sind, können die dann noch fehlenden Lebensinhalte ohne Tauschen ergänzt werden – dafür muss aber ein anderer Lebensinhalt geopfert werden!

Phase 3: Aus den zugeteilten, getauschten und durch Verzicht gewonnenen Lebenszielen wird ein Gesamtentwurf erstellt, der graphisch zu veranschaulichen ist (z.B. als Kreisdiagramm). Dabei kommt es nicht nur auf die Summe, sondern auch auf die Gewichtung der einzelnen Lebensziele an!

Am Ende soll jede Gruppe ihren Katalog von Lebenszielen präsentieren. Dabei ist das Ergebnis genauso wichtig wie der Weg, auf dem er zustande gekommen ist.

Dirk Alpermann ist Schulpfarrer am Gymnasium zu St. Katharinen in Oppenheim.



Unabhängigkeit Unabhängigkeit	Heimat	Zufriedenheit Zufriedenheit
Beruflicher Erfolg Beruflicher Erfolg	Mobilität	Gesellschaftliches Ansehen
Gesundheit Gesundheit	Altersversorgung Altersversorgung	Individuelle Freiheit
Haus	Lebens- / Ehepartner	Lebensversicherung Lebensversicherung
Kinder	Wohlstand Wohlstand	Bildung
Liebe	Reisen Reisen	Politischer Einfluss